

Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg

Pädagogisches Institut

Seminar: Einführung in pädagogisches Sehen und Denken

Semester: WS 2012/2013

Dozent: Dr. Benjamin Jörissen

PISA - ein kritischer Blick

Verfasser

Vor und Zuname: Paul Raab

Matrikelnummer: 21494719

Studiengang: Bachelor

Fächer/Semester: Nordische Philologie/6, Pädagogik/1

Postadresse: Mühläcker Straße 3

Emailadresse: paul@schwedisch-intensiv.de

Abgabetermin: 02.04.2013

Vorwort

In einer Einleitung zur Bewertung der PISA-Ergebnisse 2006 hat sich Michael Uljens, Professor für Pädagogik an der Åbo Akademi in Finnland, sehr kritisch mit der PISA-Studie insgesamt auseinander gesetzt. (Uljens 2006) Um seine Schrift zu verstehen, muss man wissen, dass Finnland ein zweisprachiges Land ist, mit einer großen Majorität der Finnen und einer kleinen Minderheit (ca. 5,5 %) sog. Finnlandschweden (vgl. etwa Saari 2000), die aber rechtlich mit der Mehrheit gleichgestellt ist. D.h. u.a., dass es eigene Schulen mit Unterricht in schwedischer Sprache gibt. Nun hat aber gerade diese schwedischsprechende Minderheit schlechter bei PISA abgeschnitten als die Finnen. Trotz des genau gleichen Schulsystems. Ursachen hierfür herauszufinden, war der Anlass seiner Schrift, und wie er selber in dem Artikel feststellt, werden kritische Töne zu PISA vor allem dort laut, wo die Ergebnisse eher schlecht ausgefallen sind. Diese fundierte Kritik am System PISA war auch der Grund dafür, dass ich beschloss mich die Grundlagen der PISA-Studie näher zu betrachten. Uljens wird im Folgenden einige Male zitiert. Diese Zitate habe ich im Original Schwedischen gelassen und jeweils in einer Fußnote übersetzt.

1 Einleitung

Wenn von PISA die Rede ist, wird dieser Begriff meist ganz unreflektiert als Note für das Bildungssystem eines Landes verwendet. Eine Erörterung was, warum, wie und von wem gemessen wurde, ist aber nicht unerheblich für die wissenschaftliche Beurteilung dieses Tests. In der heutigen Zeit werden Länder, Städte, Gemeinden usw. unter vielen Gesichtspunkten getestet und in Reihenfolgen gesetzt. "Ranking" heißt der scheinbar unvermeidliche Anglizismus dazu. Nun wurde also mit PISA auch die Bildung der Mitgliedsländer der OECD (vgl. Klieme et al. 2010) unter die Lupe genommen und in ein "Ranking" gebracht. Es wurden allerlei Auswertungen unter vielen Gesichtspunkten auf Grundlage der Ergebnisse von PISA vorgenommen. Es wurden die Schulsysteme der Länder verglichen. Von deutscher Seite aus schaute man neidisch nach Skandinavien. Hat-ten sie doch ungewöhnlich gut im ersten Test abgeschnitten. Die Bildungssysteme dieser Länder wurden vor allem von Politikern der linken Szene hoch gepriesen (vgl. Schuhmann 2009), aber auch kritisch beäugt (vgl. Kobarg & Prenzel 2009). Immer jedoch unter

der Voraussetzung, die Testresultate bei PISA seien unumstößliche Wahrheiten, ähnlich hinzunehmen wie das Ergebnis eines Fußballspiels. Nun ist aber Bildung kein Spiel mit festen Regeln und das Ziel von Bildung und Erziehung lässt sich nicht in Toren messen. Bevor man also anfängt sich Gründe für das gute oder schlechte Abschneiden eines Landes bei PISA zu überlegen, sollte man sich erst ein mal klar werden um was für eine Art “Ranking” es in diesem Fall geht.

2 Was wurde/wird gemessen

Die OECD erklärt auf ihrer Website (<http://www.oecd.org/pisa/>) Ziel von PISA sei:., *It aims to evaluate education systems worldwide every three years by assessing 15-year-olds' competencies in the key subjects: reading, mathematics and science.* “ Klingt klar und einfach. Aber sogleich kommen die ersten Fragen: Warum nur diese drei Fächer? Sind das die Fähigkeiten, die einen Heranwachsenden befähigt an der Gesellschaft teilzuhaben? Klingt ein bisschen zu einfach. Man testet Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften und schon kann man ganze Staaten und ihre Schulsysteme beurteilen. Ein Grund für diese Auswahl an Testgebiete ist sicherlich die Einfachheit der Messung. Man stellt Aufgaben, die es zu lösen gilt. Diese Lösungen können richtig oder falsch sein. Einen Punkt oder keinen. In einer modernen demokratischen Gesellschaft wäre es aber sicherlich interessant zu erfahren, welches Demokratieverständnis die Heranwachsenden in den verschiedenen Ländern haben. Oder beispielsweise inwiefern sie über die Ursachen der Kriege im 20. Jahrhundert Bescheid wissen, wie steht es um das Verständnis der ökologischen Zusammenhänge, der Klimaveränderung, den Wert der UNO usw. Auch wird auf diese Weise überhaupt keine soziale oder empathische Kompetenz gemessen. Diese Art allgemeinbildender, sozialer oder empathischer Fragestellungen sind aber schwer zu beurteilen. Da gibt es eben viele Nuancen und eine objektive Beurteilung wird schwierig bis unmöglich. Die Länder dann untereinander zu vergleichen wäre fast nicht mehr möglich, spielen bei solchen Fragen der historisch-kulturelle Zusammenhang in den Ländern eine zu große Rolle. Das heißt aber nicht, nur weil es nicht messbar ist, ist es nicht relevant. Es steht auch zu befürchten, dass die Lehrmethoden der Lehrer und die Lehrpläne, wenn auch eventuell unbewusst, sich mehr als nötig um genau die PISA-Fächer kümmern werden. Hängt doch offensichtlich so viel vom Erfolg bei diesen

Tests ab. Außerdem stellt sich die Frage nach der Unabhängigkeit der Fächer. Die Schüler mussten die Tests ja schriftlich durchführen, um also eine mathematische oder naturwissenschaftliche Aufgabe zu lösen mussten sie sie erst ein mal *lesen und verstehen*. Dass die Lesekompetenz mit ausschlaggebend auch für die Resultate der anderen beiden Fächer sind, deutet die enge Korrelation zwischen diesen Fächern über die ganze Studie hinweg. Dass gerade diese “key subjects” ausgewählt wurden, hängt aber auch vom Zeitgeist ab. In einer immer mehr von Ökonomie geprägten Gesellschaft sind Kompetenzen gefragt, die eher für die wirtschaftliche Verwendbarkeit von Menschen von Belang sind.

Wer also den PISA-Test ernst nimmt und ihn als Beurteilung von Bildungssystemen betrachtet, muss wissen, dass nur diese drei, nicht unbedingt als einzig ausschlaggebende und voneinander nicht unabhängige Fächer getestet wurden.

3 Wie wird gemessen?

Auch die Messmethoden und die Auswertungsalgorithmen müssen hinterfragt werden. Ist eine reine Evaluierung, wie im Fall von PISA sinnvoll oder wäre nicht doch ein als Assessment bezeichnete Testmethode der reinen Evaluierung vorzuziehen. In eine Assessmentstrategie könnte die Evaluierung als Teilmenge mit einbezogen werden aber auch Interviews, begleitende Gespräche mit Verantwortlichen Lehrern, Politikern usw. Uljens, S 3:

“Om evalueringar nöjer sig med att huvudsakligen rangordna, som i fallet PISA, utan att koncentrera sig på att i dialog stå till buds med förklaringar eller rekommendationer, skapas ett utrymme för varje enskilt land genomdriva varierande typer och kanske helt motsatta typer av utbildningspolitiska satsningar.”¹

Da man aber weiß, dass sehr viele, ganz unterschiedliche Faktoren zu den Ergebnissen bei PISA beigetragen haben (vgl. Klieme et al. 2010) wären begleitende Erklärungen für

¹Wenn die Evaluierung sich damit begnügt hauptsächlich nur eine Reihenfolge, wie im Fall PISA, ohne sich darauf zu konzentrieren, im Dialog Erklärungen und Empfehlungen zu bieten, wird Raum für jedes einzelne Land geschaffen, ganz unterschiedliche und eventuell auch gegensätzliche Bildungspolitische Entwürfe durchzusetzen

bildungspolitische Entscheider von immenser Wichtigkeit gewesen, Eine derartige Assessmentstrategie könnte dann auch öffentlich gemacht werden. So wie die OECD das jetzt praktiziert, werden die Fragen, die bei PISA gestellt werden, geheim gehalten, damit Lehrer und Schüler sich nicht auf den Test vorbereiten können. Dies widerspricht aber eklatant der wissenschaftlichen Praxis der Nachvollziehbarkeit.

Wenden wir uns nun den Berechnungen des Ergebnisses zu. In Abbildung 1 ist die typische Aufstellung des Ergebnisses des Jahres 2000. Unschwer ist hier zu erkennen, dass Berechnungsgrundlage der "OECD-Durchschnitt" ist. Er bekommt den Wert 500² und alle anderen Länder werden *relativ* dazu gemessen. Dies bedeutet, dass es immer Gewinner und Verlierer gibt. Wenn beispielsweise alle Länder sich verbessern, muss das keinen Einfluss auf das Ergebnis haben, weil sich ja relativ nichts ändern muss. Eine derartige Auswertung ist zumindest fraglich.

4 Wer hat den Test *warum* veranlasst?

Michael Uljens schreibt zurecht: „*Det är inte egalit om huvudmannen är FN eller OECD. Det är inte egalit om arbetet leds av OECD:s utbildningsansvariga Andreas Schleicher eller någon annan.*“³ (Uljens 2006, S. 2). Die OECD ist ja eben *nicht* die UNESCO. Sie verfolgt wirtschaftliche Ziele, entsprechend hat sie natürlich auch besondere Interessen an der Bildung in den Ländern, die sie vertritt. Es geht ihr um den "Homo Ökonomicus" und nicht etwa um soziale und empathische Kompetenz, wie weiter oben schon bemerkt. Der in Deutschland vor allem bei den bürgerlichen Parteien sehr umstrittene Andreas Schleicher, der harsche Kritik am deutschen Bildungssystem geübt hat, wird in diesem Zusammenhang wohl eher genannt, weil er als Mathematiker und Statistiker nur auf exakte, berechenbare Größen sich verlassen will. (s.o.). Tatsache ist, dass die OECD eine Bildungspolitik verfolgt, die man getrost als neoliberal bezeichnen kann. D.h. sie ist darauf gerichtet in einer ökonomisch deregulierten, liberal-individualisierten globalen

²Warum es unbedingt dieser Wert und nicht etwa 100, wie in der Prozentrechnung oder 1000 entsprechend Promille oder meinetwegen auch etwa 1, ganz mathematische Normierung, entzieht sich meiner Erkenntnis.

³Es ist nicht egal, ob die Leitung bei der UNO oder bei der OECD liegt. Es ist nicht egal, ob die Arbeit von dem Ausbildungsbeauftragten der OECD Andreas Schleicher oder von jemand Anderem geleitet wird.

Lesen			Mathematik			Naturwissenschaften		
Länder	Mittelwerte (Standardfehler in Klammern)	Spann- breite*	Länder	Mittelwerte (Standardfehler in Klammern)	Spann- breite*	Länder	Mittelwerte (Standardfehler in Klammern)	Spann- breite*
Finnland	546 (2,6)	291	Japan	557 (5,5)	286	Korea	552 (2,7)	263
Kanada	534 (1,6)	310	Korea	547 (2,8)	276	Japan	550 (5,5)	297
Neuseeland	529 (2,8)	355	Neuseeland	537 (3,1)	325	Finnland	538 (2,5)	283
Australien	528 (3,5)	331	Finnland	536 (2,2)	264	Vereinigtes Königreich	532 (2,7)	321
Irland	527 (3,2)	309	Australien	533 (3,5)	299	Kanada	529 (1,6)	290
Korea	525 (2,4)	227	Kanada	533 (1,4)	278	Neuseeland	528 (2,4)	326
Vereinigtes Königreich	523 (2,6)	330	Schweiz	529 (4,4)	329	Australien	528 (3,5)	307
Japan	522 (5,2)	284	Vereinigtes Königreich	529 (2,5)	302	Österreich	519 (2,6)	296
Schweden	516 (2,2)	304	Belgien	520 (3,9)	350	Irland	513 (3,2)	300
Österreich	507 (2,4)	307	Frankreich	517 (2,7)	292	Schweden	512 (2,5)	303
Belgien	507 (3,6)	351	Österreich	515 (2,5)	306	Tschechische Republik	511 (2,4)	308
Island	507 (1,5)	302	Dänemark	514 (2,4)	283	Frankreich	500 (3,2)	334
Norwegen	505 (2,8)	340	Island	514 (2,3)	277	Norwegen	500 (2,8)	311
Frankreich	505 (2,7)	301	Liechtenstein	514 (7,0)	322	OECD-Durchschnitt	500 (0,7)	325
Vereinigte Staaten	504 (7,0)	349	Schweden	510 (2,5)	309	Vereinigte Staaten	499 (7,3)	328
OECD-Durchschnitt	500 (0,6)	328	Irland	503 (2,7)	273	Ungarn	496 (4,2)	331
Dänemark	497 (2,4)	319	OECD-Durchschnitt	500 (0,7)	329	Island	496 (2,2)	284
Schweiz	494 (4,2)	335	Norwegen	499 (2,8)	303	Belgien	496 (4,3)	364
Spanien	493 (2,7)	276	Tschechische Republik	498 (2,8)	320	Schweiz	496 (4,4)	324
Tschechische Republik	492 (2,4)	318	Vereinigte Staaten	493 (7,6)	325	Spanien	491 (3,0)	310
Italien	487 (2,9)	296	Deutschland	490 (2,5)	338	Deutschland	487 (2,4)	335
Deutschland	484 (2,5)	366	Ungarn	488 (4,0)	321	Polen	483 (5,1)	313
Liechtenstein	483 (4,1)	316	Russische Föderation	478 (5,5)	343	Dänemark	481 (2,8)	335
Ungarn	480 (4,0)	306	Spanien	476 (3,1)	298	Italien	478 (3,1)	318
Polen	479 (4,5)	326	Polen	470 (5,5)	336	Liechtenstein	476 (7,1)	315
Griechenland	474 (5,0)	320	Lettland	463 (4,5)	337	Griechenland	461 (4,9)	316
Portugal	470 (4,5)	320	Italien	457 (2,9)	299	Russische Föderation	460 (4,7)	327
Russische Föderation	462 (4,2)	303	Portugal	454 (4,1)	299	Lettland	460 (5,6)	321
Lettland	458 (5,3)	334	Griechenland	447 (5,6)	357	Portugal	459 (4,0)	287
Luxemburg	441 (1,6)	325	Luxemburg	446 (2,0)	307	Luxemburg	443 (2,3)	315
Mexiko	422 (3,3)	281	Mexiko	387 (3,4)	273	Mexiko	422 (3,2)	251
Brasilien	396 (3,1)	284	Brasilien	334 (3,7)	320	Brasilien	375 (3,3)	301

* Abstand zwischen den Leistungen der 5 % leistungsschwächsten und 5 % leistungstärksten Schülerinnen und Schüler.

Leistungen signifikant über dem OECD-Mittelwert

Leistungen unterscheiden sich nicht signifikant vom OECD-Mittelwert

Leistungen signifikant unter dem OECD-Mittelwert

Quelle: Stanat et al. 2002

Abbildung 1: Vergleich der gemittelten Werte über die Fächer

Gesellschaft, Wissen und schulische Leistung zur Konkurrenzmasse zu machen. Der pädagogische Sinn ist nicht die Schaffung eines mündigen Bürgers in einer demokratischen Gesellschaft, sondern die eines nützlichen Bürgers für wirtschaftliche Zwecke. Auch die Schulen sollen in Konkurrenz zueinander treten und werden dadurch zu Wissensfabriken degradiert. Dazu Uljens:

Idén är enkel: man menar att konsumenterna d.v.s. föräldrarna skall få information om vilken 'skolfabrik' som är den effektivaste förädlaren av råvaran. Skolans verksamhetsidé uttrycks i den lokala läroplanen. Alltså var man skall investera sin råvara (barnen) för effektiv förädling? Rektorn blir VD och lärarna kunskapsarbetare.⁴

⁴Die Idee ist einfach, man ist der Meinung, dass die Konsumenten, d.h. die Eltern Informationen erhalten sollen, welche 'Schulfabrik' die effektivste Veredelung der Rohware vornimmt. Die Geschäftsidee der Schule zeigt sich im lokalen Lehrplan. Also: Wohin soll man seine Rohware (die Kinder) investieren

Tendenzen in diese Richtung sind ja schon länger auch in Deutschland zu beobachten (vgl. Hornberg & Parreira do Amral 2012)

5 Fazit

Das Paradoxe im Fall Deutschland ist, dass PISA trotz der mangelnden Relevanz für das Schulwesen, sehr viel Gutes bewirkt hat. Und zwar genau *weil* das Ergebnis von verantwortlichen Politikern und Pädagogen so ernst genommen wurde. Weil man - wenig überraschend - herausgefunden hat, dass eine Ursache für das schlechte Abschneiden bei PISA die mangelnden Deutschkenntnisse der Schüler mit Migrationshintergrund war. Das hätte theoretisch keines PISAs bedurft. Dass jemand mit einer anderen Muttersprache als die Unterrichtssprache es schwerer hat Texte zu verstehen, liegt auf der Hand. Aber erst die öffentliche Aufmerksamkeit durch PISA und ihre internationale Veröffentlichung, brachten in dieser Beziehung Verbesserungen. Ja, es war erst der sogenannte PISA-Schock, der allen Politikern, auch die aus dem bürgerlichen Lager, klar machte, dass Deutschland in der Tat ein Einwanderungsland ist. Bisher hatte man die Migrantenkinder einfach in die Schule gesteckt, ungeachtet über welche Sprachkenntnisse sie verfügten. Wer nicht mitkam wurde nach der Logik des deutschen Schulsystem aussortiert und in Förderschulen abgeschoben. Ein eklatanter Unterschied im Niveau der Ausbildung zwischen Migrantenkindern und Einheimischen war die Folge. Dank PISA wurden nun groß angelegte Sprachförderprogramme aufgelegt, schon in der Vorschule begannen die Bemühungen. Und so konnte sich Deutschland in der Tat einen Platz über dem Durchschnitt der OECD-Länder erobern. (vgl. Klieme et al. 2010). Sich aber nur auf die sprachliche Förderung von Schülern mit Migrationshintergrund zu konzentrieren, so begrüßenswert dies auch ist, verbirgt aber die Gefahr sich nicht um andere Belange im Bildungswesen zu kümmern, die auch durchaus Reformen nötig hätten. Die Kritik am deutschen Schulsystem, wie sie auch Andreas Schleicher formuliert (vgl. Schleicher 2012) ist ja in vielen Belangen durchaus berechtigt. Ein Ansatz, der ein integratives statt separatives Bildungssystem zum Ausgangspunkt hätte, wird ja schon lange nicht nur von Andreas Schleicher gefordert. Ein Zusammenhalten der Klassen bis zum Ende der Mittelstufe, ohne Sitzen-

um eine effektive Veredelung zu erhalten? Der Direktor wird zum Geschäftsführer und der Lehrer zum Wissensarbeiter.

bleiben. Und ohne Noten, die vor allem den Zweck haben Zugänge zu höheren Lehranstalten oder gar zum späteren Beruf zu zertifizieren. Und natürlich auch Schulen, die einen wirklich mündigen, mit sozialer, ökologischer, empathischer Kompetenz ausgestatteter Bürger in der Demokratie hervorbringt. Selbstverständlich darf dabei auch die Kompetenz beim Lösen von mathematischen und naturwissenschaftlichen Aufgaben sowie beim Lesen und Verstehen von Texten nicht fehlen.

Literatur

- Hornberg, S. & M. Parreira do Amral, (Hrsg.) *Deregulierung im Bildungswesen*. Münster: Waxmann, 2012.
- Klieme, E., C. Artelt, J. Hartig, N. Jude, M. Prenzel, W. Schneider & P. Stanat. *PISA 2009, Bilanz nach einem Jahrzehnt*. Münster: Waxmann, 2010.
- Kobarg, M. & M. Prenzel. „Stichwort: Der Mythos der nordischen Bildungssysteme“. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 12 (2009), S. 597–615.
- Saari, M. *Schwedisch als die zweite Nationalsprache Finnlands: Soziolinguistische Aspekte*. 2000. URL: http://www.linguistik-online.de/3_00/saari.html (besucht am 10.04.2013).
- Schleicher, A., (Im Interview mit) Berg, L. (2012). *Mehr wissen als ein Smartphone*. In Frankfurter Rundschau. 13. Juli 2012.
- Schuhmann, B. *Finnische Schulen schneiden auch im Urteil ihrer SchülerInnen gut ab*. Nov. 2009. URL: <http://www.gruene-mh.de/politik/finnschulen.htm> (besucht am 08.04.2013).
- Stanat, Artelt, Baumert, Klieme, Neubrand, Prenzel, Schiefele, Schneider, Schümer, Tillmann & Weiß. *PISA 2000: Die Studie im Überblick*. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, 2002.
- Uljens, M. „PISA-resultaten i Finland. Perspektiv på och förklaringar till framgången“. In: (2006). URL: <http://www.vasa.abo.fi/users/muljens/pdf/PISA.pdf> (besucht am 20.03.2013).

Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die Hausarbeit zu dem Thema:

PISA - ein kritischer Blick

angefertigt im Rahmen des Seminars:

Einführung in pädagogisches Sehen und Denken

selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie alle wörtlich oder dem Sinn nach aus anderen Texten entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das gilt für gedruckte Texte ebenso wie für Texte im Internet. Mir ist bekannt, dass ich bei Verstößen gegen diese Regeln keinen Seminarschein erhalte.

Die Hausarbeit wurde bisher in der vorliegenden oder einer modifizierten Form in keiner anderen Lehrveranstaltung als Studienleistung vorgelegt.

Ort: Erlangen

Datum: 12.04.2013

Unterschrift: